



Geislingen 1862, ganz rechts fährt ein Zug die Steige hinauf.

Andreas Bühler Albert Kappis (1836–1914) malt seine schwäbische Heimat

Eine der vielseitigsten und oft verkannten schwäbischen Malerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts ist der am 20. August 1836 im kleinen Schwarzwaldstädtchen Wildberg bei Calw geborene Albert Kappis. Dem für sein bescheidenes Wesen bekannten Apothekerssohn und späteren Professor an der Stuttgarter Akademie, der trotz zwanzigjährigen Aufenthalts in München und mehrerer Auslandsreisen stets seiner schwäbischen Heimat verbunden geblieben ist, verdanken wir einige der schönsten bildlichen Schilderungen unserer Landschaft und ihrer Bewohner in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Seine Ausbildung erhielt Kappis zunächst von 1850 bis etwa 1857 als Lithograph in der Werkstatt seines Onkels Gatternicht in Stuttgart sowie von

1855 bis 1860 an der dortigen Akademie bei Rustige, Funk und Neher. Die auf größte zeichnerische Genauigkeit topographischer Gegebenheiten angelegte Ausbildung als Lithograph verschaffte ihm eine hervorragende Grundlage, und es ist insofern auch nicht verwunderlich, daß sich Kappis von Anfang an zur Landschaftsmalerei hingezogen fühlte. Nur sagte ihm der auf die traditionelle romantisch-akademische Landschaft ausgerichtete Stil Funks nicht zu, weshalb er sich auch im Jahr 1860 entschloß, nach München zu gehen, dem damals wichtigsten Kunstzentrum Deutschlands. Dorthin hatte es zwischen 1846 und 1857 schon einige wichtige schwäbische Maler gezogen: Carl Ebert, Jakob Grünenwald, Theodor Schüz und Christian Mali; Anton Braith kam im gleichen Jahr wie Kappis dazu.¹



Im Bann der Münchner Genre- und Landschaftsmalerei

Die große zeichnerische Sorgfalt und die Ausbildung an der Stuttgarter Akademie sieht man der 1862 datierten Ansicht von «Geislingen» mit dem Albrauf im Hintergrund. Es handelt sich möglicherweise um eine Auftragsarbeit, denn die Gebäude im Bildzentrum zeigen die damalige Maschinenfabrik Geislingen – jedenfalls hatte Albert Kappis eine vergleichbare Ansicht von Geislingen im Auftrag der heute noch dort ansässigen WMF gemalt. Auffällig ist jedoch schon nach zwei Jahren München-Aufenthalt die eigentlich «unakademische» farbliche Frische und die Delikatesse, mit der die atmosphärische Stimmung am Albrauf eingefangen ist: Schon hier zeigt sich eine große Vorliebe des Künstlers für stimmungshafte Landschaftsmalerei, die gerade in München zu jener Zeit eine besondere Blüte erlebte.

In München hatten die Maler um Schleich, Ebert und Spitzweg die dortige Landschafts- und Genremalerei zur sogenannten «intimen Landschaft» verschmolzen. Die Maler der «paysage intime» sahen die Natur nicht mehr wie die Romantiker als Wirkungsbereich von Elementargewalten, sondern als vom Menschen geformten, vertrauten Erfahrungsraum. Ziel der Darstellung wurde nun die in der Landschaft gegebene «Stimmung des Naturlebens», mit der die in der Landschaft abgebildeten Menschen oder Tiere eine Einheit bilden sollten.²

Bei Kappis' Ankunft in München hatte die neue Landschaftsauffassung schon weite Verbreitung gefunden; vor allem in den als Reiseerinnerung besonders beliebten «Erntebildern» war ein Bildtyp entstanden, in den nach und nach sämtliche Jahreszeiten aufgenommen wurden: so z. B. der ackernde Bauer im Herbst und Frühjahr oder das Schäferbild, das alle Tages- und Nachtzeiten in die Darstellbarkeit einbezog.³

Albert Kappis, der alsbald in den Kreis der Maler um Schleich und Lier geriet, fand in der intimen Stimmungslandschaft sofort die seinen künstlerischen Bestrebungen entsprechende Ausdrucksform, an deren Vervollkommnung er sein ganzes Leben arbeiten sollte. Dabei fand er seine Motive keineswegs nur im Bayerischen; er war unternehmungslustig und weitgerichtet, es existieren zahlreiche Gemälde und Skizzen aus der Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich, den Niederlanden und von der Ostsee. Aber – und das unterscheidet ihn von seinen Malerfreunden Ebert, Braith und Mali – das heimatliche «Schwabenländle» hat er nie vergessen. Dies verbindet ihn mit dem nach Düsseldorf «ausgewanderten» Theodor Schütz, der allerdings seine Motive aus dem schwäbischen Landleben oft mit religiös-symbolischen Bildinhalten zu verbinden pflegte, was Kappis wiederum weniger zusagte. Seine Bilder sind reine «paysage intime», stimmungshafte Schilderungen der Landschaft und des dazugehörigen Landlebens, ein wenig Ausdruck der Sehnsucht des Städters nach einer geordneten,

fröhlichen und naturverbundenen Lebensweise, die – zumindest bei Kappis – als vorbildlich empfunden wird. Als einziges Technikprodukt bricht in dieses ländliche Idyll die Dampfmaschine ein, die Kappis wohl hoch bewundert und als echte Erleichterung der bäuerlichen Arbeit empfunden haben muß. In mehreren Studien und auch Gemälden zeigt er das «Lokomobil» als technische Errungenschaft an sich oder malerisch im Einsatz beim Korndreschen mit lebendiger Personenstaffage bei der Arbeit.

Sehr oft findet sich in Kappis' Gemälden eine Spannung zwischen Genre- und Landschaftsgehalt, in der früheren Zeit oft mehr Richtung Genre neigend, wie man in dem Gemälde «Der Hochzeitslader» nachvollziehen kann. Man sieht auf eine Szene bei der Flachsernte, alle weiblichen Familienmitglieder sind mit den dazugehörigen Arbeiten beschäftigt, die Kinder beleben die Szene zusätzlich. Mitten hinein in den normalen Arbeitsablauf platzt in seiner schwäbischen Sonntagstracht mit Dreispitz, gelber Lederhose und Stulpenstiefeln der Hochzeitslader und unterbreitet dem ihm zugewandten jungen Mädchen den Antrag eines interessierten jungen Mannes – ein Genrebild nach guter Münchner Tradition.

*Locker und spontan durch französischen Einfluß –
Professor für Landschaftsmalerei
an der Stuttgarter Akademie*

Sehr bald jedoch – verursacht durch eine Frankreichreise 1867, auf der Albert Kappis die vorimpressionistischen Maler der «Schule von Barbizon» kennenlernte und deren lockerere Malweise studierte – verschiebt sich das Hauptgewicht seiner Malerei immer mehr auf das Malerische und Stimmungshafte, was sich besonders in seinen vielen Bildern von der Kornernte zeigt. Ein solches Gemälde ist z. B. das kleine Bild einer «Ernte auf den Fildern». Vor der Kulisse des Albtraufs mit dem Hohenneuffen in der Mitte erstreckt sich die weite Sommerlandschaft mit reifen Feldern; rechts im Vordergrund naht ein Ochsengespann; im Wagen sitzen zwei Personen, die von einem rastenden Bauer begrüßt werden. Im Mittelgrund sieht man dann den beladenen Erntewagen und verschiedene Personen bei der Arbeit. Dabei ist der Pinselstrich von einer Lockerheit und Spontaneität, die Kappis nur bei den Malern von Barbizon kennengelernt haben kann und die er sich hier mit gutem Erfolg für die eigenen Zwecke zunutze macht.



Ernte vor der Schwäbischen Alb, 1887.



Platanenallee im Stuttgarter Schloßgarten.

Kappis' Heimatverbundenheit war sicher einer der wesentlichsten Gründe, die ihn 1880 zur Annahme eines Rufs als Professor für Landschaftsmalerei an die Stuttgarter Akademie bewogen. Zahlreiche Ansichten vom Stuttgarter Schloßgarten, aus der Umgebung der Stadt und dann natürlich auch aus dem Schwarzwald, wo sich Kappis gern im Atelier des befreundeten «Schwarzwaldmalers» Gustav Hasemann in Gutach aufhielt, zeugen von seinen vielfältigen Aktivitäten.

Besonders hervorzuheben wären in dieser Zeit mehrere Ansichten aus Stuttgart und Umgebung. Das Gemälde «Platanenallee im Schloßgarten» zeigt die heute nicht mehr in dieser Form aus Richtung Cannstatt auf das Neue Schloß und die davor befindliche Fontäne des Anlagensees zuführende Al-

lee. Das Geäst der Bäume bildet ein kreuzgangähnliches, grün schimmerndes Laubgewölbe, durch das die Sonnenstrahlen fallen und den darunterliegenden Weg mit einem dichten Muster aus Lichtflecken überziehen, nicht anders als es später Max Liebermann in einigen seiner berühmtesten Gemälde getan hat.

Abgesehen von der außerordentlichen malerischen Delikatesse, mit der Albert Kappis hier die Stimmung eines beschaulichen Sommernachmittags eingefangen hat, handelt es sich bei dem Bild mit dem vielfältigen Treiben der flanierenden Besucher des Schloßgartens um ein wertvolles Zeitdokument, das uns gleichsam einen Blick in den Alltag einer mittlerweile schon fast fremd gewordenen Vergangenheit eröffnet.

*Der Neckar in
Stuttgart-Berg
um 1895.*



*Am Strand von
Langenargen.*



*Lange malerische Entwicklung des Künstlers –
Retrospektive in Stuttgart und auf dem Hohenkarpfen*

Einen weiteren Gipfelpunkt dieser Entwicklung bildet dann die wohl um 1895 entstandene, herrlich duftig gemalte Frühsommerlandschaft «Der Neckar bei Berg», in der das Genrelement ganz in den Hintergrund tritt; hier geht es Kappis fast ausschließlich um die atmosphärische Stimmung eines dunstigen Sommermorgens, in der die Verfeinerung der Stimmungsauffassung bis unmittelbar an die Grenze zum Impressionismus geführt wird. Dies gilt genauso für die etwa zwischen 1881 und 1890 entstandene reine Landschaft «Am Strand von Langenar-

gen», in der das Hauptanliegen in den unzähligen Licht- und Stimmungseffekten zwischen Wolken und Wasser liegt, ein Motiv, das Kappis besonders in seiner Spätzeit immer wieder in den verschiedensten Varianten aufgreifen sollte. Im Vergleich zum 30 Jahre früher entstandenen «Hochzeitslader» zeigt sich die ganze Spannweite einer langen und fruchtbaren malerischen Entwicklung, die für die damalige Zeit beachtlich war und die Albert Kappis als Maler auf der Höhe seiner Zeit ausweist.

Dies gilt um so mehr, wenn man neben den «offiziellen», ausgearbeiteten Gemälden die mehr «privaten» Skizzen betrachtet. Diese können durchaus auch gemäldehaft ausgeprägt sein, verraten aber

schon in relativ früher Zeit eine viel größere Freiheit und Experimentierfreude in der malerischen Durchführung, als man von einem deutschen Maler des 19. Jahrhunderts gemeinhin erwarten würde; erwähnt wurde bereits das kleine Ölgemälde «Ernte auf den Fildern». Gerade in diesen Skizzen zeigt sich Kappis als wirklicher Neuerer, dessen Werke eine wichtige Grundlage für die späteren Maler des «Schwäbischen Impressionismus» bilden: Otto Reiniger, Karl Schickhardt, Erwin Starker, Hermann Drück und Felix Hollenberg waren u. a. seine Schüler an der Stuttgarter Akademie.

Die Werke von Albert Kappis sind in Museen von Graz bis Rostock und in Privatbesitz weit verstreut. Das Stuttgarter Kunsthaus Bühler hat nun im Zuge der Arbeit an einem Werkverzeichnis des Künstlers seit Jahren Material für eine große Retrospektiv-Ausstellung gesammelt, die in Zusammenarbeit mit der Kunststiftung Hohenkarpfen in den Räumen der Stuttgarter Galerie (30.1.–20.3.1999) und anschließend auf dem Hofgut Hohenkarpfen (28.3.–4.7.1999) bei Tuttlingen zu sehen ist. Zu der etwa hundert Gemälde und Zeichnungen umfassenden Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog.

ANMERKUNGEN:

- 1 H.-P. Bühler: Albert Kappis (1975) 8–13.
- 2 E. Ruhmer: Intime Landschaft. In: Die Münchner Schule 1850–1914, Ausstellungskatalog Haus der Kunst, München (1979) 19f.
- 3 S. Wichmann: Meister, Schüler, Themen (1981) 173f.

AUSSTELLUNG



„Sommer – Rast am Brunnen“, Öl/Lw., 36 x 28 cm

ALBERT KAPPIS

Wildberg 1836 – 1914 Stuttgart
Prof. Akademie Stuttgart (1880 – 1905)

*Vom Genremaler zum Wegbereiter
des Impressionismus in Schwaben.*

70 Gemälde und 20 Zeichnungen

30.1. – 20.3.1999

Mo. – Fr. 9 – 13 + 14 – 18, Sa. 9 – 13 Uhr

**Kunsthaus
Bühler**

KUNSTHAUS BÜHLER GMBH
70184 Stuttgart, Wagenburgstr. 4
Tel. 07 11/24 05 07, Fax 07 11/2 36 11 53

28.3. – 4.7.1999

Mi. – So. u. Feiertage 13.30 – 18.30 Uhr

KUNSTSTIFTUNG HOHENKARPFEN
Hofgut Hohenkarpfen,
78595 Hausen ob Verena/Kreis Tuttlingen
Tel. 0 74 24/40 17